

## blues & roots

listisch erinnert die Band etwas an Little Charlie & The Nightcats, ausgiebige Harpsoolinbegriffen. Dass Reverend Raven über gediegene Erfahrung – unter anderem auf der Maxwell Street – verfügt, ist mit jedem Track hörbar. Dabei wird klar, dass er zu den besten Gitarristen des Genres zählt, man höre etwa die Lässigkeit seiner Gitarrenarbeit auf „Once The Women Start Talking“. Aber auch Benny Rickun muss zu den absoluten, zukunftssträchtigen Könnern seines Instrumentes gezählt werden, dreckig, down home und dennoch virtuos. Wie er etwa die Töne auf „You Ain't No Friend Of Mine“ zieht, lässt keine Wünsche offen. Muddy Waters und Little Walter lassen grüßen! -DiHo

### Stacy Mitchhart Gotta Get The Feeling Back Again

\*\*\*\*\*

Dr. Sun Records, [www.stacymitchhart.com](http://www.stacymitchhart.com)

Mit seiner neunten Platte schließt Stacy Mitchhart nahtlos an die grandiosen Vorgängerarbeiten an. Geboren in Cincinnati, Ohio und derzeit in Nashville lebend, müsste der Amerikaner – gemessen an der Qualität seiner Musik – längst ein Superstar der Szene sein. „Gotta Get The Feeling Back Again“ ist ein exzellentes Konglomerat aus Blues, Soul sowie etwas Funk und Rock. Schon der Opener, der Titelsong, besticht mit gutem,

sensationell akustisch instrumentiert, getragen von der Dobro und der Stimme Mitchharts. Was Led Zeppelin aus dem Blues in den Rock transferierte wird hier wieder an seinen ursprünglichen Platz rückgeführt (das Making-Of dieses Songs findet sich übrigens als Video ebenfalls auf dieser interaktiven CD). Ein wahrer Meister seines Faches! -DiHo

### Bernd Rinsler Peace Of Mind

\*\*\*\*\*

[www.bernd-rinsler.de](http://www.bernd-rinsler.de)

Er sei sich bewusst, mit diesem Album zwischen allen Stühlen zu sitzen, meint Bernd Rinsler im Pressetext. So kurzweilig kann es also sein, zwischen den Sitzgelegenheiten Platz zu nehmen. Bereits der erste Track, „Cross Tie Jump“ zeigt auf, zwischen weichen Stühlen die Reise stattfindet. Swamp-Feeling, Blues und Country verschmelzen zu einem spannenden Instrumental, getragen von akustischer Slide. „320 Miles“ liefert dann die nötige Train-Harp für die Wanderung zwischen den Rootswellen. Ob gewollt oder nicht, immer wieder schimmert auf „Peace Of Mind“ auch der selbige Mann in Schwarz, Johnny Cash, durch. Dazwischen gibt es teils düstere, dann wieder optimistische Klangcollagen, die den – von Rinsler bestaunten – Eindrücken erhitzen, hier liege ein Konzeptalbum vor. Ein Konzeptalbum auf der „Suche nach Wärme und innerer Zufriedenheit“, unter anderem „in the everglade of my heart“. Mal melancholisch, ab und zu aber auch brachial („Shape Up“),

selbst labelt seinen Stil als „Neo Blues“, der Pressetext wiederum versucht die Aufmerksamkeit auf „New Orleans Mumbo Jumbo Blues“ zu lenken. Wie dem auch sei, in erster Linie ist Dr. Will eines: eigenwillig! Und darin liegt auch seine Stärke. Mit einem verschworenen Haufen an formidablen Musikern zaubert der Doktor eine seltsam vertraute, dampfende, perkussionsträchtige Atmosphäre, adrenalin-forcierend auf „Good Times (Are Killing Me)“, Swamp-schleppend auf „Penthouse Pauper“, Taj-Mahal-meets-Stimulators-like auf „Y Never Stop (Do Ya?)“, süßlich countryesk auf „Shuffle With My Heart“, zydecolastig auf „Paintin' The Town“. Eine lustvolle tour de force. -DiHo

### The Insomniacs Left Coast Blues

\*\*\*\*\*

Dalia Grove Music, [www.daliagrovemusic.com](http://www.daliagrovemusic.com)

Jumpblues-Nachwuchs der besseren Sorte aus Portland, Oregon. Mit ihrem Debütalbum platzen die Insomniacs gehörig in die Szene. Gekonnte Rhythmen mit pumpendem Bass, kombiniert mit tanzbaren Shuffles, Boogiepiانو und dichter Hammond. Die überaus flüssige Gitarre stammt dabei ebenso wie die angenehmen Vocals von Vyasa Dodson, der sich mit seinen fünfundzwanzig Lenzen musikalisch wesentlich adufter geniert als seinem Geburtsdatum entsprechen würde und dementsprechend auch für beinahe alle Kompositionen verantwortlich zeichnet. Erfreulicherweise legen die Insomniacs auch Wert auf Abwech-

lich kantiger ausgefallen als manche Platte der Vergangenheit. Überdies setzt der 56jährige unter anderem auf Sozialkritisches, hörbar etwa schon im Opener „Lateral Climb“. Die aggressive Saitenarbeit passt sich hier sehr gut ins Gesamtschema ein. Moralisierendes wird indessen vermieden, wie der Gitarrist und markante Sänger auch auf „How Deep In The Blues“ festhält: „It's none of my business / giving advice“. Ford konzentriert sich auf „Truth“ unzweifelhaft auf Blues und etwas Soul, jazzige Passagen sind kaum zu vernennen. Da dürfen auch satte Bläser zu ihrem Recht kommen („Nobody's Fault But Mine“). Superb der gemeinsam mit Keb' Mo' verfasste Tribut an B.B. King, „Riley B. King“, langsam, geschmackvoll, fast in der Tradition eines James Taylor. Susan Tedeschi gibt ein vokales Gastspiel auf „One Man's Ceiling Is Another Man's Floor“, besor mit Gabriel Fords „Too Much“ wieder rau zugepackt wird. Neben musikalischer Expertise gelingt Robben Ford auf „Truth“ eindrucksvoll der Nachweis, dass er mittlerweile auch zu den besten Songwritern des Genres zu zählen ist. Eines seiner besten Alben! -DiHo

### The Charles Burton Blues Band I Wouldn't Lie To You

\*\*\*\*\*

[www.charlesburton.com](http://www.charlesburton.com)

Blues aus San Diego mit dem Anspruch, einen neuen Stern am Bluesgitarrenhimmel entstrahlen zu lassen. Und in der Tat, dieser Anspruch wird



leicht funkigem Groove, scharfen Bläsern, hervorragenden Vocals, gut arrangierter Gitarre und souligen Backgroundgesang. Eben solches kennzeichnet „I Can't Get Enough Of Your Lovin'“. Tollen Slowblues gibt es auf „The Blues Has Got You Bad“, veredelt mit dichtem Bläserteppich und geschmackvollem Piano während „Better Off Without You“ scharke Kanten zeigt bevor „Civin' Me Reasons“ Delbert McClinton in bester Southern-Tradition reinitiiert. Den berühmten Vogel schießt indessen Mitchharts Version von Led Zeppelins „Black Dog/Whole Lotta Love“ ab,

dann wieder mit integrem Go-West-Gefühl („Missin' One“). Musikalisch zusammengehalten vom Begriff „Roots“, stilistisch in der Tat zwischen den Stühlen angesiedelt. Aber wen kümmert das schon? -DiHo

### Dr. Will Itching Again

\*\*\*\*\*

Downhill Records, [www.drwill.de](http://www.drwill.de)

Trashig, Garage, frisch, schräg. All das und mehr fällt zu Dr. Will ein. Der Münchner Sänger und Komponist kennt seinen Dr. John ebenso wie Tom Waits oder Garagenpunk. Er

lung, so gibt es neben Jump und Swing eine nicht zu überhörende Portion R'n'R, die zum Beispiel auf „Watch Your Mouth“ deutlich an Buddy Holly erinnert. Elf Studiotracks werden ergänzt von zwei Livenummern, die schließlich auch die Bühnenqualitäten des Vierrers unterstreichen. -DiHo

### Robben Ford Truth

\*\*\*\*\*

Goacord Music, Vertrieb: Universal

Der Meister der gediegen entspannten Gitarrenarbeit mit einem weiteren Glanzstück. Dabei ist „Truth“ deut-

eingelöst. Der in Los Angeles geborene Charles Burton nennt eine exzellente Saitenarbeit sein eigen. Erfreulicherweise hat er sich nicht zum Ziel gesetzt, Stevie Ray Vaughans Fahrte aufzunehmen, sondern sich dem traditionellen elektrischen Blues zu verschreiben. Aber auch leicht Jazzinfiziertes wird geboten, etwa in Westcoast-meets-Django-Reinhardt-Manier, man höre dazu das Instrumental „Cuba“. B.B. King aber auch Bugs Henderson („How We Do It Downtown“) oder Robben Ford scheinen ebenso nicht weit. All dies vermengt Burton zu einer sehr eigenständigen